Natur.Raum.Management.

NR. 43 01/2020

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUM-MANAGERINNEN

ÖKOLOGISCHES LANDSCHAFTS-MANAGEMENT

BIODIVERSITÄT IN DER TÄGLICHEN ARBEIT FÖRDERN

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE

WO DIE NATUR ZU HAUSE IST

Inhalt

Für (noch) mehr Biodiversität in unseren Wäldern! 3

Der Evolution vertrauen? 4

Aktuelle Herausforderungen an die moderne Waldbewirtschaftung

Mit der Natur arbeiten 6

Start des Ökologischen Landschaftsmanagements

Lebensraum Forststraße 8

Zufluchtsort für viele Arten und Biotoptypen der Roten Liste

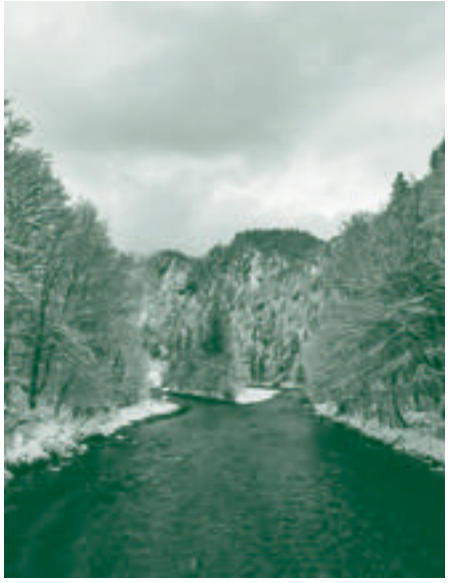
Ökologisches Landschaftsmanagement 10

Modell mit Vorzeigecharakter

Kompetent und aktuell 11

Die Ergebnisse der LeserInnenbefragung

Impressum



Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
Österreichische Bundesforste AG
Naturraummanagement | Pummergasse 10–12 | 3002 Purkersdorf
Tel.: +43 2231 600-3110 | E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at
Redaktion: Mag.a Andrea Kaltenegger, DI Gerald Plattner
Texte: Karin Astelbauer-Unger, Mag.a Karin Enzenhofer, DI Gerald Plattner, Matthias Schickhofer
Lektorat: Ad Verbum Übersetzungen (adverbum@adverbum.at)
Coverfoto: ÖBf-Archiv (Schutzwald im ÖBf-Forstrevier Hinteres Zillertal, Tirol)
Design: Roland Radschopf / Vienna (www.rolandradschopf.com)
Druck: Druckerei Berger, Horn
Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
www.bundesforste.at/naturraummanagement > ÖBf-Fachjournal Natur.Raum.Management

Foto: ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger

Für (noch) mehr Biodiversität in unseren Wäldern!

Leitartikel

Gerald Plattner
Leiter Naturraummanagement
—
gerald.plattner@bundesforste.at

Die Vielfalt der Arten, die genetische Vielfalt und die Vielfalt der Lebensräume sowie die damit verbundenen wechselseitigen Prozesse sind seit der Mitwirkung an der Initiative der Weltnaturschutzunion „Countdown 2010“ ein die Bundesforste ständig begleitendes Thema. Wie vermag man für die biologische Vielfalt mehr Bewusstsein schaffen? Mit welchen Maßnahmen kann man die Biodiversität in der täglichen Arbeit mitdenken, schützen und fördern? Sie können sich sicher vorstellen, dass die Umsetzung der Antworten auf diese Fragen für einen österreichweit agierenden Forstbetrieb mit 120 Revieren eine große Herausforderung darstellt.

Basis dafür ist das Bekenntnis zu einer modernen Waldbewirtschaftung ganz im Sinn der mit Dr. Wolfgang Scherzinger geführten Diskussionen, in denen er ein modernes Leitbild für Naturschutz im Wald vorgeschlagen hat (siehe auch *NRM-Journal* 1/2016, S. 4–5). Dieses Leitbild sieht eine Kombination von Waldbewirtschaftung, Vertragsnaturschutz, Pflege und Biotopgestaltung sowie Prozessschutz vor. Der Schutzgebietsanteil der ÖBf-Flächen beträgt 50 %. Wir brauchen daher Instrumente, die sowohl wirksame Biodiversitätsmaßnahmen als auch die nachhaltige Nutzung der Ressourcen sicherstellen. Mit unserem „Ökologischen Landschaftsmanagement“ (Ö. L.) haben wir in Zusammenarbeit mit der traditionellen forstlichen Planung ein Werkzeug entwickelt, das diesen Ansprüchen gerecht wird. Bei der Erarbeitung des Ö. L. war auch die Zusammenarbeit mit NGOs, allen voran dem WWF, eine große Hilfe. Sie haben wichtige fachliche Inputs geliefert. Mit dem Ö. L. werden in Zukunft so weit wie notwendig und möglich auf allen Flächen der ÖBf biodiversitätsrelevante Aktivitäten in die alltägliche Arbeit eingebaut.

Dabei geht es nicht nur um eine statische Bestandsaufnahme der vorhandenen Schutzgebiete und Schutzgüter, sondern vor allem auch darum, auf dem Wissen und den Erfahrungen des Revierpersonals aufzubauen. Dieses Know-how bildet die Basis für aktive, auf die einzelnen Reviere zugeschnittene Maßnahmen in den nächsten Jahren. Mit dem Ö. L. sind wir für zukünftige Herausforderungen gut gerüstet, da es offen konzipiert ist, auf neue Entwicklungen wie Folgen der Klimaänderung reagieren kann und periodisch überprüft wird.

Das führt mich zu einem weiteren Themenbereich, in dem wir quergedacht und bestehende „Frontlinien“ verlassen haben: zu den Forststraßen.

Wir vom Naturraummanagement haben gemeinsam mit Ökologinnen und Ökologen untersucht, wie sich Böschungen als Lebensraum eignen. Unser Forschungsprojekt brachte überraschende Ergebnisse: Entlang von Forststraßen finden sich wertvolle Biotoptypen sowie zahlreiche seltene Pflanzen- und Tierarten (mehr darüber auf S. 8–9). Bei einer auf die Bedürfnisse dieser Arten abgestimmten Pflege können die Flächen links und rechts der Forststraßen, die österreichweit ca. 1.000 km² ausmachen, ein wertvoller Lebensraum sein!

An diesen beiden jüngst abgeschlossenen Projekten wollte ich Ihnen die Wichtigkeit von Wissensaustausch zeigen und veranschaulichen, dass mehr Biodiversität im Wald das Gebot der Stunde ist!

PS: An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön des Redaktionsteams für Ihre Mitwirkung an der LeserInnenbefragung sowie Glückwünsche an die Preisträgerinnen und Preisträger! Die hohe Beteiligung an der Umfrage und das konstruktive und positive Feedback haben uns sehr gefreut. Mehr zu den Ergebnissen auf Seite 11.

Foto: W. Voglhuber, www.vogus.at

Waldkrise im Waldviertel, Naturwald im Kamptal[1]

Der Evolution vertrauen?

Aktuelle Herausforderungen an die moderne Waldbewirtschaftung

Matthias Schickhofer
Naturschützer, Berater im Umweltbereich, Autor und Fotograf
—
www.supportingchange.org

In ganz Europa fordert die globale Erwärmung ihren Tribut. Besonders betroffen ist dieForstwirtschaft. Es sei daher Zeit für eine ökologische Wende, meint der Naturschützer und Buchautor Matthias Schickhofer in seinem Gastartikel.

Im niederösterreichischen Waldviertel sind dramatische Veränderungen im Gange: Trockenheit, Hitze und Borkenkäferbefall haben Tausende Fichten und Kiefern absterben lassen. Wo die Käferbäume bereits geräumt wurden, breiten sich nun große Kahlflächen aus (siehe linkes Foto). Auf manchen der älteren Schlagflächen hat sich bereits ein Pionierwald aus Birken, Pappeln und Ebereschen eingefunden. Aus dem „Fichtenviertel“ wird wohl sukzessive ein „Birkenviertel“ werden …

Die wirtschaftlichen Schäden für die Waldbesitzerinnen und -besitzer sind enorm. Besonders hart trifft das Desaster jene, die bisher vor allem auf Fichte oder Kiefer in Reinkultur gesetzt haben: Ihnen geht jetzt mangels Vorausverjüngung und Laubbäumen binnen weniger Jahre mitunter der gesamte Waldbestand verloren. Doch was kommt danach? Welche Bäume soll man nun pflanzen? Sind Douglasie und Roteiche die neuen „Brotbäume“? Waldviertler Försterinnen und Förster berichten davon, dass neuerdings auch Douglasien den massiven Käferattacken zum Opfer fallen. Nicht nur im Waldviertel verschärft sich die Lage. In ganz Mitteleuropa kapitulieren naturferne Nadelforste zusehends vor Hitze und Käferattacken. In tiefer gelegenen Regionen Deutschlands ist kaum mehr eine gesunde Fichte zu finden. Sogar Buchen (in trockenen oder stark aufgelichteten Beständen) zeigen Sonnenbrand und eine erhöhte Mortalität. Auch Waldbrände nehmen zu, besonders in den Kiefernplantagen im Osten.

Diese Waldkrise (oder „Plantagenkrise“) hat eine heftige Diskussion zwischen Forstwirtschaft, Wissenschaft, Politik und NGOs ausgelöst. Die deutsche Forstwirtschaft etwa beklagt Schäden auf einer Fläche von 180.000 Hektar und fordert Milliarden für die Käferbekämpfung bzw. Aufforstungen mit trockenresistenteren Baumarten. Einzelne Standesvertreterinnen und -vertreter wollen gar „alte Wälder“ eliminieren, weil von ihren Totholzvorräten angeblich Schaden für Wirtschaftsforste ausgeht.

ÖKOLOGISCHER WECKRUF

Viele Waldökologinnen und -ökologen sowie Naturschutzverbände sehen die Forstkrise hingegen als einen ökologischen Weckruf: Bewirtschaftungsfehler aus der Vergangenheit – wie naturferne Monokulturen von nicht an Standorte angepassten Baumarten, labile Altersklassenwälder, Bodenverdichtung, Artenverarmung und Habitatfragmentierung sowie Beschädigung des Kronenschlusses und der Baum-Pilz-Netzwerke im Boden (Mykorrhiza) – würden sich nun im Zusammenwirken mit der Klimaerhitzung rächen.

Bei einer Anhörung im Deutschen Bundestag im November 2019 forderten Fachleute sowie Politikerinnen und Politiker den forcierten Waldumbau in Richtung laubholzreicher Mischwälder und die Einrichtung eines „Waldzukunftsfonds“, um diesen Prozess zu unterstützen.[2]

Fotos: Matthias Schickhofer

Bei der Debatte betonte der Biologe Pierre Ibisch von der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE), dass die Klimakrise mit einer Zunahme von Extremen einhergeht, „die kurzfristig erhebliche Schäden verursachen können und nicht vorhersagbar sind. Sie betreffen überaus komplexe Ökosysteme, die aus Abertausenden von interagierenden Arten bestehen.“ Ibisch unterstrich, dass der heimische Wald nicht nur unter Hitze und Trockenheit leide: „Er ist auch ein zerschnittener Flickenteppich im Kontakt mit sich stark erwärmenden und trockenen Offenlandflächen. Vielen Wäldern fehlen Vielfalt, intakte Böden, Humus, Totholz und alte Bäume. Das Kronendach ist aufgelichtet, der Wald selbst durch zahllose Waldwege und Rückegassen parzelliert.“ [3]

Ibisch warnte davor, die Wälder noch stärker aufzulichten und Böden durch Kahlhiebe und die Entfernung von Schadholz weiter auszutrocknen. Der Glaube, dass „aus dem Pflanzen von exotischen Bäumen auf kahlen Böden ein klimawandelresistenter Wald hervorgehen kann“, sei falsch. Vielmehr sollten die „Selbstheilungskräfte“ des Waldes gestärkt werden: die Böden, die ökologischen Netzwerke und vor allem die Fähigkeiten des Waldes, sich selbst zu kühlen und Wasser zu speichern.

Eine „ökologische Waldwende“ forderten unisono auch NGOs in diversen Papieren zum „Waldgipfel“ im September 2019: Es brauche mehr Laubmischwälder mit intaktem kühl-schattigem Innenklima und Naturverjüngung. Naturwälder sollten als Genetikpools und Keimzellen für naturnahe Wiederbewaldung erhalten und die Wildbestände auf waldverträgliche Mengen reduziert werden.

Die Sorge grassiert, dass Mitteleuropa in den nächsten Jahrzehnten einen großen Teil seiner Waldbedeckung verlieren könnte. Niemand weiß, welche Baumarten die zu erwartende weitere Erhitzung überleben. Es werden daher auch Forderungen laut, den Ökosystemleistungen der Wälder Vorrang vor der Holznutzung zu geben. [4]

AUCH EUROPA MUSS SEINE HAUSAUFGABEN MACHEN

Lokalaugenschein im Kamptal im Waldviertel im Oktober 2019: Wie kommen die Naturwälder auf den steilen Einhängen mit der Hitze zurecht? Überraschend gut. Selbst auf südexponierten Standorten zeigen die sehr ursprünglichen Linden-, Buchen-, Eichen- und Hainbuchenbestände kaum Anzeichen von Trockenstress. Gegenüber, an den schattigeren Nordhängen, stocken Fichten- und Kiefernforste. Die sind aber fast allesamt braun, dürr und dem Ende nahe. Offenbar haben sich die Naturwälder – mit ihrer langen Habitattradition – gut an diese extremen Bedingungen angepasst. Ein deutlicher Fingerzeig der Schöpfung, dass wir der „Weisheit“ der Evolution mit ihren seit Jahrmillionen laufenden Anpassungs- und Optimierungsprozessen mehr Aufmerksamkeit und Vertrauen schenken sollten?

Aber: Naturnahe klimastabile Wälder sind in Europa rar geworden. Wir reagieren zwar erschüttert auf die Waldfrevel in Amazonien. Die Abholzungen der letzten Ur- und Naturwälder Europas haben uns bisher hingegen wenig gekümmert. Besonders in den Karpaten (Rumänien, Slowakei), am Balkan und in Skandinavien schwinden unsere „Amazonas“-Äquivalente rasant dahin. Teilweise landen diese alten Wälder letztlich als CO_2 aus der Verbrennung von Bioenergie in der Atmosphäre. Diese Emissionen werden erst nach Jahrzehnten bis Jahrhunderten vom nachwachsenden Wald absorbiert.

Mit dem Finger auf Brasilien zu zeigen ist zu wenig. Auch Europa muss seine Hausaufgaben machen – mit der Bewahrung der Naturwaldreste (gegen faire Abgeltung der Waldbesitzerinnen und -besitzer) und mehr Naturnähe in der Waldbewirtschaftung. Doch weder für Österreich noch für den Rest Europas liegt eine halbwegs zuverlässige Kartierung der noch vorhandenen Naturwaldflächen vor. Dabei werden wir angesichts der zusammenbrechenden Nadelforste in Zukunft vermutlich über jeden Hektar klimastabilen Naturwald froh sein, der noch übrig ist.

[1] Auf dem rechten Foto sieht man, dass sich der Naturwald im Kamptal von Dürre und Käfer wenig beeindrucken lässt, während die standortfremden Fichten- und Kiefernforste, die im Hintergrund zu sehen sind, sichtlich kämpfen.

[2] www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2019/kw46-pa-landwirtschaft-wald-664022

[3] Abschrift der Rede von Prof. Dr. Pierre L. Ibisch vor dem Deutschen Bundestag am 11.11.2019

[4] www.bund.net/service/presse/pressemitteilungen/detail/news/nationaler-waldgipfel/

Illustration: Studio Nu

Fichten-Tannen-Buchenwald
in den Nördlichen Kalkalpen

Mit der Natur arbeiten

Start des Ökologischen Landschaftsmanagements

Jetzt geht's los: Nach intensiven Vorarbeiten beginnt heuer in 13 Revieren der Bundesforste die Implementierung des Ökologischen Landschaftsmanagements in den forstlichen Alltag – ein Meilenstein.

Die ÖBf wollen verstärkt biodiversitätsrelevante Maßnahmen als integrativen Bestandteil der Waldbewirtschaftung fördern. Sie haben daher das sogenannte Ökologische Landschaftsmanagement (Ö. L.) konzipiert. In zehn Jahren sollen die Vorgaben des Ö. L. für alle 120 ÖBf-Reviere vorliegen. „Naturschutz als Sahnehäubchen oder Add-on zu verstehen ist uns zu wenig", betont die Leiterin des Projekts Ö. L. und Naturraummanagerin Mag.a Christina Laßnig-Wlad. „Wir wollen, dass Naturschutzagenden in den vielfältigen Abläufen im Unternehmen wirklich verankert sind. Die Naturschutzmaßnahmen sind nun auch Teil des Operats, des Waldwirtschaftsplans für 10 Jahre. Die ÖBf übernehmen da eine Vorreiterrolle."

Die Maßnahmen für das Ö. L. werden vom Naturraummanagement in Zusammenarbeit mit der Forsteinrichtung erarbeitet. Jedes Jahr wird ein Zehntel der ÖBf-Waldflächen eingerichtet: Die Forsteinrichterinnen und -einrichter begehen mit den Revierleiterinnen und -leitern die Waldflächen und halten wirtschaftlich sowie ökologisch wichtige Daten fest. Die Informationen fließen in die Erstellung der Operate ein. Forsteinrichter DI Arnold Reichl: „Bei der Begehung nehmen wir auch naturschutzrelevante Daten auf: naturnahe Waldgesellschaften, seltene Baum- sowie schützenswerte Tier- und Pflanzenarten, Feuchtbiotope oder Totholzvorkommen." Für jedes Revier wird alle zehn Jahre ein Operat erstellt, dessen Maßnahmenkatalog im Lauf dieses Zeitraums abgearbeitet wird. Ab heuer haben die Operate neu eingerichteter ÖBf-Reviere ein umfangreiches Naturschutz-Kapitel, in dem die empfohlenen Maßnahmen für das Ö. L. enthalten sind. Dieses Kapitel wird für jedes Revier maßgeschneidert.

VIER HANDLUNGSFELDER

Das Ö. L. besteht aus vier Handlungsfeldern:

- aus dem „Schutzgutbuch", in dem alle Schutzgebiete sowie Flächen mit Vertragsnaturschutz dargestellt sowie die daraus resultierenden Bewirtschaftungserfordernisse und -einschränkungen erläutert werden;
- aus dem Handlungsfeld „Erhaltung und Renaturierung", in dem bedeutsame Lebensraumtypen und Arten des Reviers beschrieben sowie Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität vorgeschlagen werden;
- aus dem Handlungsfeld „Lebensraumvernetzung", in dem es um die Sicherung lebensraumverbindender Waldelemente (= Trittsteine) für ausgewählte Leitarten wie den Weißrückenspecht geht;
- und aus dem Handlungsfeld „Prozessschutz", das eine Auflistung und Beschreibung bestehender Flächen mit Nutzungsverbot enthält, die von Biodiversitätsinseln über Naturwaldreservate bis hin zu Wildnisgebieten reichen können. Außer dem werden Wildnispotenzialflächen beschrieben; diese Informationen können bei geplanten Erschließungsprojekten als Diskussionsgrundlage dienen.

Foto: ÖBf/Gerald Plattner

„Da diese vier Handlungsfelder gemeinsam mit der Forsteinrichtung erarbeitet werden, ist sichergestellt, dass Naturschutzaspekte bereits bei der Planung und in der Folge in der täglichen Umsetzung berücksichtigt werden“, so Christina Laßnig-Wlad. „Im Zuge des Ö. L. wird die Zusammenarbeit zwischen der Forsteinrichtung, dem Kompetenzfeld Naturschutz, dem regionalen Naturraummanagement sowie den Teams in den Forstbetrieben intensiviert. Wir testen auch neue technische Möglichkeiten, um alle Informationen in unterschiedlichen Systemen der ÖBf abbilden zu können.“

Ö. L. – EIN LEBENDIGER PROZESS

Im Biosphärenpark Wienerwald werden schon seit Jahren viele ökologische Maßnahmen gesetzt, etwa für den Erhalt der Sorbusarten Elsbeere, Speierling und Eberesche. Das Forstrevier Breitenfurt im ÖBf-Forstbetrieb Wienerwald gehört zu den ersten Revieren, für die bereits das Kapitel mit Maßnahmen zu den Handlungsfeldern des Ö. L. vorliegt. Joachim Graf, Leiter dieses Reviers: „Wir werden nun überprüfen, was wir in unserer täglichen Arbeit weiter verbessern können, zum Beispiel in Bezug auf die Klimaänderung. Wir sollten wahrnehmen, was uns die Natur schon anbietet, und mit dem arbeiten, was uns die Natur gibt, etwa mit der Naturverjüngung. Denn was uns die Natur anbietet, gedeiht auch gut.“ Um das Ö. L. umzusetzen, bedürfe es auch einer menschlichen Schulung, meint Joachim Graf. „Man braucht dafür die Feinfühligkeit, dass alles ein Ganzes ist. Wir haben so viele verschiedene Standorte, dass wir uns trauen können, in ökologischen Nischen einfach nichts zu machen, sie zu belassen. Sie sind möglicherweise ein Trittstein für besondere Arten. Es liegt also beim Einzelnen, achtsam zu sein.“

Mithilfe des Ö. L. können auch Konflikte zwischen Naturschutz sowie Stakeholderinnen und Stakeholdern frühzeitig erkannt und vielleicht vermieden werden. Ing. Ephräm Unterberger, Leiter des ÖBf-Reviers Inntal im Forstbetrieb Oberinntal: „Mit dem Ö. L. habe ich auch die Möglichkeit, Halt zu sagen, wenn in einem ökologisch wertvollen Gebiet touristische Projekte angedacht werden, und sowohl nach außen als auch innerbetrieblich darauf zu verweisen, dass man in diesem Bereich beispielsweise etwas fürs Raufußhuhn tut.“ Das Ö. L. ist ein praxistaugliches Nachschlagewerk, das den Revieralltag unterstützen soll. Ephräm Unterberger: „Wir haben so viel Arbeit, dass Naturschutzmaßnahmen – obwohl jeder weiß, wie wichtig sie sind – im täglichen Geschäft oft untergehen. Aber wenn man alles Naturschutzrelevante im Operat stehen und auf den Karten eingezeichnet hat, vergisst man nicht darauf. Das ist das Wichtigste: dass Naturschutz in der täglichen Arbeit angewandt wird!“

Naturraummanagerin Mag.ª Constanze Rak erarbeitete für den Forstbetrieb Pinzgau die ersten sechs Konzepte für das Ö. L. Zu den Hauptthemen zählen die Verbesserung der Lebensräume von Auerwild, Amphibien und altholzgebundenen Vogelarten sowie die Förderung von Laubgehölzen. Constanze Rak: „Im Zuge des Ö. L. erarbeiten wir gemeinsam die ökologischen Prioritäten des jeweiligen Reviers. Es werden sowohl Maßnahmen empfohlen, die ohne viel Aufwand umgesetzt werden können, als auch größere Projektideen entwickelt, die etwa im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen finanziert werden könnten. Mir liegt daran, Kolleginnen und Kollegen für die ökologischen Werte ihres Reviers zu sensibilisieren sowie mögliche Maßnahmen anzubieten. Wir hoffen, dass sich unsere Konzepte vor Ort als praxistaugliche Werkzeuge in Sachen Naturschutz und ökologische Waldbewirtschaftung etablieren werden.“

DAS TEAM

In zehn Jahren soll in allen Operaten der 120 ÖBf-Reviere das Ö. L. integriert sein. Folgende Mitarbeiterinnen des Naturraummanagements sind mit dem Erstellen der jeweiligen Kapitel betraut:

DIin Johanna Erhardt,
Dipl.-Forstwirtin Franziska Krauße,
Mag.ª Christina Laßnig-Wlad,
DIin Martina Marschnig,
Mag.ª Constanze Rak,
DIin Martina Schwantzer.

Naturraummanagement der ÖBf
Tel.: +43 22 31/600-3110
naturraummanagement@bundesforste.at
www.bundesforste.at/naturraummanagement
www.bundesforste.at > Die Bundesforste > Naturschutz > Biodiversität > Ökologisches Landschaftsmanagement

„Das Wichtigste ist, dass Naturschutz in der täglichen Arbeit angewandt wird!“

Ing. Ephräm Unterberger
Leiter des ÖBf-Reviers Inntal
im Forstbetrieb Oberinntal

Forststraßen und ihre Begleitlebensräume sind ein enorm komplexes Wirkungsgefüge, das auf die gesamte Organismengemeinschaft einwirkt.

Lebensraum Forststraße

Zufluchtsort für viele Arten und Biotoptypen der Roten Liste

Dass es sich mehr als lohnt, sich mit den ökologischen Auswirkungen von Forststraßen zu befassen, zeigen die Ergebnisse des LE-Projekts „Forststraßen als Lebensraum“, die im Rahmen des 11. ExpertInnenforums des ÖBf-Naturraummanagements präsentiert wurden.

In Österreich gibt es in den Ertragswäldern mehr als 100.000 km Forststraßen. Die Erschließung des Waldes durch Forststraßen zählt zu den Grundvoraussetzungen einer zeitgemäßen nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Forststraßen ermöglichen die Durchführung kleinflächiger Waldnutzungsformen und können somit die Entwicklung struktur- und artenreicher Wirtschaftswälder sowie stabiler Schutzwälder unterstützen. Aus der Sicht des Naturschutzes bewirken sie allerdings Lebensraumzerschneidung und Landschaftszerstörung. Forststraßen werden daher vor allem von Forstwirtschaft und Naturschutz kontrovers diskutiert.

In diesem Spannungsfeld von Interessen haben die Österreichischen Bundesforste in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten dreier ökologischer Fachbüros aus den Bereichen Zoologie, Botanik und Biostatistik im Rahmen des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung 2014–2020 in den Jahren 2017 bis 2019 das Naturraummanagementprojekt „Forststraßen als Lebensraum“ durchgeführt. Ziel war es, das biodiversitätsbezogene Wissen über Forststraßen im bewirtschafteten Wald zu vertiefen, Maßnahmen zur Förderung sonderstandörtlicher Potenziale und zur Minimierung nachteiliger Effekte bei Planung, Bau und Pflege von Forststraßen zu beschreiben und damit auch die Kommunikationsbasis für einen konstruktiven, differenzierten und naturschutzorientierten Umgang mit dem Thema zu schaffen.

ÜBERRASCHENDE ERGEBNISSE

Die Ergebnisse des Projekts wurden am 11. November 2019 im Rahmen des 11. ExpertInnenforums des Naturraummanagements zum Thema „Forststraßen als Lebensraum?“ in der Unternehmensleitung der Bundesforste in Purkersdorf vorgestellt. Aufgabe des mit rund 300.000 Euro budgetierten Projekts war es, den Lebensraum Forststraßen und ihre Böschungen sowie die dort vorhandene Biodiversität näher zu betrachten und dieses Themenfeld erstmals wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert aufzubereiten. Die Ergebnisse boten viel Überraschendes: Man fand heraus, dass im Bereich von Forststraßen eine Reihe von Rote-Liste-Arten und gefährdeten Biotoptypen vorkommen – und zwar in relevantem Umfang.

In fünf verschiedenen Regionen – Wienerwald, Günser Gebirge, Fischbacher Alpen, Salzkammergut und Lungau – wurden in bewirtschafteten Wäldern 126 Forststraßenabschnitte à 100 m untersucht. Das Institut für Tierökologie und Naturraumplanung ÖKOTEAM erfasste knapp 200 Tierarten. 48 Tierarten (z. B. das Auerhuhn) stehen auf der Roten Liste, davon sind 28 in der Vorwarnstufe. Man fand fast viermal so viele Rote-Liste-Arten ausschließlich im Forststraßenbereich wie ausschließlich im Waldbereich. Das Team des Büros „grünes handwerk“ konzentrierte sich auf die gefährdeten und

Foto: ÖKOTEAM

geschützten sowie invasiven Pflanzenarten. Es fand insgesamt 70 wertgebende Pflanzenarten, wovon neun österreichweit gefährdet/geschützt sind. Auf den meisten Strecken trafen die Botanikerinnen und Botaniker auf den Schwalbenwurz-Enzian, die Schneerose und die Weiß-Tanne. Zu den sieben invasiven Neophyten, die gefunden wurden, zählt das Kleinblütige Springkraut.

An den untersuchten Strecken wurden auch alle gefährdeten und ungefährdeten Biotoptypen aufgenommen. Man konnte 83 Biotoptypen feststellen: 38 ungefährdete Biotoptypen, einen Biotoptyp der Vorwarnstufe, 28 gefährdete und 16 stark gefährdete Biotoptypen (z. B. den Mullbraunerde-Buchenwald). Der Anteil der gefährdeten Biotoptypen ist im Umland größer als auf den Forststraßenböschungen, aber der Anteil der stark gefährdeten Biotoptypen ist auf den Böschungen wesentlich größer als im umliegenden Wald.

Auerhahn (*Tetrao urogallus*)

Der zusammenfassende Tagungsbericht über das 11. ExpertInnenforum des ÖBf-Naturraummanagements zum Thema „Forststraßen als Lebensraum?“ steht als kostenloser Download zur Verfügung: www.bundesforste.at > Leistungen > Naturraum-Management > Fachdialoge > ExpertInnenforum > 11. Forum (2019)

NEUER HANDLUNGSLEITFADEN ZUR FÖRDERUNG DER BIODIVERSITÄT AN FORSTSTRASSEN

Aufbauend auf den Ergebnissen der Untersuchungen wurde ein umfassender Best-Practice-Handlungsleitfaden zur Biodiversität an Forststraßen bei Planung, Bau und Pflege erstellt, der im Frühjahr 2020 in gedruckter Form veröffentlicht wird. Projektleiterin DI[in] Martina Schwantzer: „Wir wollten es nicht bei einem Ergebnisbericht belassen, sondern eine Brücke in die Praxis schlagen. Eine Steuerungsgruppe mit Fachleuten aus den Bereichen Botanik, Zoologie, Statistik und Forstwirtschaft hat den Handlungsleitfaden entwickelt, und wir hoffen, dass unsere Handlungsempfehlungen auch in der Praxis ankommen.“ Mit den Projektergebnissen wurde auch die Grundlage für ein langfristiges Monitoring geschaffen: Das Projekt „Forststraßen als Lebensraum“ wird mit dem Biodiversitätsmonitoring „Wir schauen auf unsere Wälder!“ des Österreichischen Kuratoriums für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) vernetzt: Nun werden auch ausgewählte Zielarten von Forststraßen in das Biodiversitätsmonitoring einbezogen.

DIE ECKDATEN DES LE-PROJEKTS „FORSTSTRASSEN ALS LEBENSRAUM“

Förderung: 100 % Förderung (EU, Bund, Länder); Ländliche Entwicklung VHA 7.6.1 c – Studien und Investitionen zur Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung des natürlichen Erbes

Bewilligte Fördersumme: 297.941 Euro

Laufzeit: 2017–2019

Projektaufbau: Modul I: Methodik und Erhebung der Biodiversitätsdaten, Modul II: Auswertung, Bericht und Öffentlichkeitsarbeit

Hauptergebnisse: An den 126 untersuchten Forststraßenstrecken à 100 m in 5 Regionen Österreichs wurden 9 österreichweit gefährdete/geschützte Pflanzenarten, 28 gefährdete und 16 stark gefährdete Biotoptypen sowie 48 Rote-Liste-Tierarten gefunden.

Publikationen: Best-Practice-Handlungsleitfaden sowie eine „Aktiv-für“-Broschüre mit Handlungsempfehlungen zur Förderung von Biodiversität an Forststraßen bei Planung, Bau und Pflege; Erscheinungstermin: Frühling 2020

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union
Bundesministerium Nachhaltigkeit und Tourismus
LE 14-20

Foto: ÖBf-Archiv/W. Gailberger

Ökologisches Landschaftsmanagement

Modell mit Vorzeigecharakter

Mag.ª Karin Enzenhofer
Waldreferentin des WWF
(World Wide Fund
for Nature)

Der WWF Österreich war als langjähriger Kooperationspartner der Bundesforste von Beginn an in die Entwicklung des Ökologischen Landschaftsmanagements eingebunden. Gastautorin Mag.ª Karin Enzenhofer hat zusammengefasst, wie dieser Prozess verlaufen ist, und zeigt die Eckpunkte aus Sicht einer Naturschutz-NGO auf.

Wie Wälder brauchen auch innovative Projekte Zeit, um zu gedeihen. Am Anfang stand 2012 der Begriff Ökologisches Landschaftsmanagement (Ö. L.). Diesen mit Leben zu füllen und von allgemeinen Überlegungen zu einem klar fokussierten, langfristen Ansatz zum Schutz der Artenvielfalt zu gelangen war Aufgabe des WWF. Die Anforderungen von Forstpraxis und Naturschutz wurden eingehend durchleuchtet und schließlich Handlungsfelder herausgearbeitet.

Ein Highlight bei der Entwicklung des Ö. L. war 2015 die Geburt des Schutzgutbuches, in dem alle Schutzgebiete eines Forstbetriebs kartografisch aufbereitet, die in den Gebieten vorkommenden Schutzgüter dargestellt und die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen detailliert beschrieben werden.

Dieses Werkzeug für die Praxis ermöglicht es, wichtige Naturschutzaspekte jederzeit auf einen Blick parat zu haben. Das Wissen, welche Schutzgüter in einem Revier vorkommen und was das für die Nutzungs- und Projektplanung bedeutet, ist die eine Seite. Überlegungen, welche Tierarten unsere besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich der Vernetzung ihrer Lebensräume bedürfen, die andere. Das betrifft beispielsweise jene anspruchsvollen Arten, die im Wirtschaftswald oft selten gewordene Strukturen brauchen. Darum wurde ein Konzept zur Lebensraumvernetzung für Arten entwickelt, die auf Totholz, Biotopbäume, Prozessschutzflächen und sehr naturnahe Flächen angewiesen sind. Durch die Förderung der Waldstrukturausstattung auf bestimmten Flächen werden nicht nur für viele Arten Lebensraum und Nahrung, sondern auch viele Ökosystemleistungen des Waldes wie Wasserspeicherung, Klimaregulation und Schutzfunktion erhalten.

Das Ö. L. war von Beginn an als übergeordnetes, langfristig umzusetzendes Konzept geplant. Dadurch haben sich andere Anforderungen als bei einem einmaligen Projekt ergeben. So musste u. a. eine eigene Systematik für die Praxis erarbeitet werden. Mit einer guten Abstimmung der theoretischen Grundlagen auf die Erfordernisse im forstwirtschaftlichen Alltag wurde eine dauerhafte Integration besonderer Naturschutzanliegen in die Waldbewirtschaftung erreicht.

GEGENSEITIGES VERSTÄNDNIS NÖTIG

Die Entwicklung von etwas Neuem braucht vor allem eines: Kommunikation. Wer sich Zeit für Gespräche und Diskussionen nimmt, kann die Sichtweisen und Anforderungen des anderen verstehen. Nur mit gegenseitigem Verständnis sind innovative Lösungen möglich. Im Rahmen der Entwicklung des Ö. L. haben die beteiligten ÖBf- und WWF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter viele Gespräche geführt – auch auf Waldflächen, also dort, wo die Theorie auf die Praxis trifft. Das hatte den großen Vorteil, dass Diskussionspunkte vor Ort veranschaulicht werden konnten, und führte oft dazu, dass man diese mit anderen Augen wahrnahm. Der Blick über den eigenen vom Alltag geprägten Tellerrand hinaus hat sicherlich stark dazu beigetragen, dass das Ö. L. heute ein Modellprojekt mit Vorzeigecharakter ist.

Fotos: ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger, Walther Gastinger/WWF

Kompetent und aktuell

Die Ergebnisse der LeserInnenbefragung

Im Herbst 2019 konnten Leserinnen und Leser des *Natur.Raum.Management-Journals* der ÖBf an einer Onlinebefragung teilnehmen und angeben, wie ihnen das Fachjournal gefällt. Das Feedback fiel sehr gut aus!

Das viermal pro Jahr erscheinende *NRM-Journal* gibt es bereits seit mehr als zehn Jahren. Wir vom Naturraummanagement wollten wissen, wie das Fachjournal bei seiner Leserschaft ankommt und was wir in Zukunft noch besser machen können. Durchgeführt hat die Onlinebefragung das renommierte Linzer Marktforschungsinstitut market. Rund 2.000 Leserinnen und Leser wurden per E-Mail eingeladen, und gleich mehr als 10 % davon haben daran teilgenommen. Vielen Dank an alle, die sich die Zeit genommen haben, die Fragen zu beantworten!

JEDES HEFT WIRD VON DREI PERSONEN GENUTZT

Zusammenfassend kann man sagen, dass 83 % der Leserinnen und Leser mit dem *NRM-Journal* zufrieden bzw. sehr zufrieden sind. 80 % würden das Heft weiterempfehlen – das ist ein sehr hoher Wert. Es zeigt sich, dass das Journal ein Magazin für „echte" Leserinnen und Leser ist und so gut wie keinen Streuverlust hat. Knapp 90 % der Befragten lesen/blättern in allen vier Ausgaben. Rund 60 % lesen mindestens die Hälfte bzw. fast alle Artikel des Heftes. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten kann als sehr intensiv bezeichnet werden. Auch der Mitleseranteil ist sehr hoch: Weil das Journal auch an andere Interessierte weitergegeben wird, umfasst der Leserkreis pro Heft rund drei Personen. Zum Nachblättern und Nachschlagen wird das *NRM-Journal* sogar von knapp 60 % der Leserinnen und Leser archiviert oder zumindest eine Zeitlang aufbewahrt.

KLAR UND VERSTÄNDLICH

Das *NRM-Journal* punktet bei den Leserinnen und Lesern vor allem mit Kompetenz (70 %), gefolgt von Seriosität, Aktualität und Glaubwürdigkeit (je rund 40 %). Geschätzt werden die Vielfalt der Themen, die Aktualität der Berichte und die Detailliertheit der Berichterstattung. Das Journal sei übersichtlich aufgebaut und zeige neue Entwicklungen und Trends auf. Die Texte seien sehr klar und verständlich verfasst. Besondere Kompetenz spricht man dem *NRM-Journal* in den Bereichen Naturraummanagement (rund 70 %), ökologische Waldbewirtschaftung (rund 60 %) sowie Nationalpark- und Schutzgebiet-Management (55 %) zu. Noch mehr erwarte man sich bei den Themen Klimaschutz sowie Bildung und Wissensvermittlung. Kritikpunkte konnten die Befragten selbst formulieren. Es kamen jedoch relativ wenige „Dislikes". Mehr als 50 % würden nichts verändern. Am ehesten wünscht man sich eine noch breitere Themenvielfalt (in einem eventuell umfangreicheren Journal). Angeregt wird auch, da und dort überblicksartige Zusammenfassungen und Infokästen einzubauen.

Das Layout des *NRM-Journals* wird von 90 % der Befragten in allen Aspekten (Schrift, Struktur, Cover etc.) als sehr gut bewertet. Im Zuge der Umstellung auf das neue Erscheinungsbild der Bundesforste wurde mit dieser Ausgabe nun auch das Layout des Heftes angepasst und aufgefrischt, aber in den Grundzügen nicht verändert.

Das nächste *NRM-Journal* erscheint im Mai 2020.

Alle Informationen zur Datenschutzerklärung finden Sie auf www.bundesforste.at/naturraummanagement. Bei weiteren Fragen steht Ihnen unser Datenschutzbeauftragter (datenschutzbeauftragter@bundesforste.at) gerne zur Verfügung.

Wenn Sie das *NATUR.RAUM.MANAGEMENT-Journal* nicht mehr erhalten wollen, geben Sie uns dies bitte telefonisch (+43 22 31/600-3110) oder per E-Mail (naturraummanagement@bundesforste.at) bekannt.

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE

WO DIE NATUR ZU HAUSE IST

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: 2020_1

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Ökologisches Landschafts-Management. Biodiversität in der täglichen Arbeit fördern 1